

lo's wären, die Zeitumstände auf Kosten ihrer Angestellten zu eigenem Vorteil auszunutzen, so muß ich andererseits darauf hinweisen, daß zweifellos viele Arbeitgeber trotz Rückgangs ihres Geschäfts von einer Kündigung ihrer Angestellten abgesehen haben und ihnen aus freiem Entschluß einen Teil des Gehalts ausbezahlen, um sie und ihre Familien vor Not zu bewahren. Diese ernste und größte Zeit, die unser Vaterland je durchlebt hat, werden wir nur dann siegreich überwinden, wenn, wie bisher, alle Gesellschaftsklassen und Parteien Hand in Hand gehen und ein jeder auf dem Posten, wohin er gestellt ist, seine Pflicht tut. Zu diesen Pflichten gehört auch die Opferwilligkeit der Arbeitgeber und dankbare Anerkennung und Rücksichtnahme auf die Verhältnisse seitens der Beamten und Arbeiter."

Wir können alle diese und ähnliche Erlasse und Verfügungen hier für sich sprechen lassen, wollen aber doch nicht verfehlen zu erinnern, daß dem Sinne und dem Geiste nach auch die Erklärungen aller Arbeitgeberverbände ebenso lauten, das heißt all jener Arbeitgeberverbände, deren verantwortliche Stellen einsichtig und weitsichtig oder klug genug sind, um zu erkennen, wie unabweisbar notwendig in der gegenwärtigen Zeit eine solche Haltung ist. Unsere Annahme, daß auch die Arbeitgeberverbände des Gärtnereiberufs sich dem anschließen würden, ist, wie unsern Lesern bekannt, nicht enttäuscht worden, denn alle in dieser Hinsicht von uns erbetenen Erklärungen stimmen mit den anderen durchaus überein. (Man vergleiche diese in den Nrn. 39, 40, 43 und der heutigen d. Ztg.)

Die Haltung der Vorstände und Geschäftsleitungen unserer Arbeitgeberverbände steht also in Einklang mit den Forderungen der heute gültigen Moral. Aber diese Vorstände besitzen auf ihre Verbandsmitglieder nicht den Einfluß, der notwendig wäre, und die unorganisierten Unternehmer werden von ihnen überhaupt nicht berührt. Unsere Aufgabe ist es darum, zu wachen und zu sorgen, daß die gesamte Praxis davon durchdrungen wird, daß jeder einzelne Unternehmer sich dieser Moral nun auch unterordnet. Wer es zufolge seiner Vermögenslage kann und es nicht tut, der gehört an den Pranger, so, wie gelegentlich auch Militärbehörden ausbeuterische Unternehmer und rücksichtslose Hauswirte an den Pranger stellen, um sie dadurch der öffentlichen Achtung preiszugeben und sie mit diesem Mittel zur Selbsteinkehr zu bestimmen.

Wir befinden uns in einer Zeit, wo eine Umwertung der Werte vorschreitet, wo Plunder und Zunder in Staub zerfällt, wo der Schein der Wirklichkeit weichen muß und sich in der Prüfung allein das Echte bewährt. Unsere Aufgabe ist es, dem Echten zum Siege zu verhelfen, die Umwertung der Werte beschleunigen zu helfen.

## Krieg, Zollfragen und Moorländereien.

Wie wird nach dem Kriege für den deutschen Gartenbau die Zollfrage liegen? Wir wissen heute noch nicht, welchen Aus-

gang der Krieg schließlich nehmen wird. Nur soviel ist sicher, daß die Gestaltung des Handelsverkehrs mit dem Auslande anders werden wird, als sie vor dem Kriege war. Die gegenseitigen Handelsverträge mit den Staaten, mit welchen wir uns gegenwärtig schlagen, werden beim oder nach dem Friedensschluß auf eine neue Grundlage gestellt. Aber auch verschiedene andere Staaten werden in die Lage versetzt, und wir selbst werden dazu genötigt werden, mit so manchen anderen Staaten neue Verträge einzugehen oder die alten zu ändern. Nur dies ist sicher.

Wenn wir aber über den Ausgang des Krieges selbst noch nichts sicheres wissen, so erscheint es wohl auch müßig, jetzt schon über Zukunftsfragen zu reden und zu schreiben. Es scheint so, ist aber doch nicht der Fall. Im Gegenteil sind die Verhältnisse durchaus angetan, sich bereits ernstliche Gedanken zu machen und Erwägungen anzustellen, ob es nicht geboten ist, schon jetzt gewisse Vorbereitungen zu treffen.

Einen recht beachtlichen Artikel über die Zollfrage unter dem Gesichtswinkel des Krieges bringt die Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber. Inhaltlich sagt dieser Artikel etwa folgendes: Osterreich-Ungarn und Deutschland werden sich nach dem Kriege noch enger zusammenschließen, und die Möglichkeit eines gemeinsamen Zollvereins ist gar nicht von der Hand zu weisen. Belgien dürfte nach menschlicher Voraussicht eine Zollgemeinschaft mit Deutschland erhalten. Holland hat uns mit seiner wohlwollenden Neutralität verpflichtet, weil es uns während des Krieges in reichem Maße die so dringend notwendigen Nahrungsmittel liefert. Man wird sich der Dankbarkeitspflicht nicht entziehen können und jedenfalls Blumen, Gemüse und Knollen zollfrei oder mindestens zu einem gemäßigten Zoll, nach wie vor hereinlassen. Ähnlich werden sich unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den skandinavischen Staaten gestalten. Italiens Neutralität (hoffentlich hält sie aus! Schriftl. d. A. D. G. Z.) kann auch nicht unbelohnt bleiben. England wird zweifellos Freihandelsland bleiben. Über Rußland läßt sich mit gleicher Voraussichtlichkeit noch recht wenig sagen. Amerika wird für unsere gärtnerischen Erzeugnisse immer aufnahmefähiger. Nur Frankreich könnte für eine größere Zollauflegung in Betracht kommen.

Zusammenfassend würden diese Betrachtungen lauten: Die Zollaussichten für den Gartenbau schrumpfen bedenklich zusammen. Die Einfuhr von Gärtnererzeugnissen wird sich, wenn überhaupt, nicht erheblich hemmen lassen. Jedoch bleibt der Trost, daß die Ausfuhr sich beachtenswert erweitern läßt.

Das in der „Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber“ in diesem Sinne entrollte Bild hat eine große Wahrscheinlichkeit für sich. Man wird sogar annehmen dürfen, daß die Lage sich im Grundzuge in dieser Weise gestalten wird, wie auch der Ausgang des Krieges sein möge. Die Aussichten auf Erlangung von Schutzzöllen für den Gartenbau sind durch den Krieg unbedingt herabgemindert. Um so mehr und um so nachhaltiger muß darum schon jetzt das Augenmerk darauf gerichtet werden, Wege ausfindig zu machen und Mittel anzuwenden, mit deren

## Kriegsbriefe.

Aus den Aufzeichnungen eines Landwehmannes.

(Frankreich), 10. Oktober 1914.  
(Erster Brief.)

Liebe Freunde! Seit Wochen wartete ich auf eine Gelegenheit, um Euch für unsere Zeitung einen Feldpostbrief zu senden. Jetzt endlich komme ich durch drei Ruhetage in die Lage . . . . . Zu 48 Mann in Güterwagen „verstaüt“, rollt unser Zug langsam der Grenze zu, unterwegs, besonders in N., mit Liebesgaben und anderen Lebensmitteln überhäuft. Leider spielt die verfluchte Schnapsbulle auch eine Rolle, doch die Vernünftigen behalten die Oberhand, wie auch die Kriegsschreier mit der Laterne gesucht werden müssen. Auf fast allen lagert der Ernst des Augenblicks, und kein Ruf ist ehrlicher als der: Auf Wiedersehen! . . . Am 5. August um 1 Uhr Ankomst in S.; ich treffe dort mehrere Düsseldorfer Kollegen, darüber große Freude. Wir kommen zur . . . Kompanie des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. . . . Einkleidung. Erstes Quartier im Nebenhaus eines schönen Schlosses, dessen Besitzer nach Frankreich als Offizier unter die Fahne berufen ist. Wir lernen unsere Führer kennen, auch unsern Hauptmann, einen überaus vernünftigen Mann, der uns u. a. auch bekannt gibt, daß England der deutschen Regierung den Krieg erklärt habe. Am 7. mit der Bahn nach unserm Bestimmungsort; ich sehe meine alte Garnison wieder. Eigentümliche Gefühle werden wach. Wer hätte das vor zehn Jahren gedacht. Endlich werden wir gewahrt, daß wir vorerst die Bahnwache übernehmen. Hier verleben wir acht schöne Tage. . . . Auf dem großen Übungsplatz wird exerziert, die Scheinwerfer spielen, Flexer sausen hin und her, und wir schießen Tag und Nacht Wache. Von ferneher Geschützdonner. Am 13. August erfahren wir die Einnahme Lüttichs. Am 14. hat unser Bataillon die ersten Toten auf Vorposten. Am Abend desselben Tages erscheinen plötzlich zwei französische Flieger, die von unsern Abwehrkanonen und Salven empfangen werden. Der eine wirft zwei Bomben. . . . Am 15. betätigen wir uns als Kuhschweizer und melken vor dem Verladen eine Anzahl Kühe, was drollige Szenen hervorruft. Am 19. plötzlicher Abmarsch nach M., dort Scheunen-Alarm-Quartiere. Auswerfen von Schützengräben. Nachts Alarm. Ausrücken — wohin? Keiner weiß es. Am nächsten Tage nachmittags erstmaliges Überschreiten der Grenze. Wir dienen zur Bedeckung der Artillerie und werden nicht behelligt. . . . Ein eigenartiges Gefühl, zum ersten Male die großen Zuckerhüte über die Köpfe hinweg sausen zu hören. Am 21. erleben wir das Zusammenschließen von zwei Dörfern durch unsere Artillerie, weil dort sögen. Franktireurs gehaust hatten. Um 5 Uhr die Schlacht zu unseren Gunsten beendet. Es wird bekannt gegeben, daß 150 000 Franzosen gefangen seien, was sich andern Tages als Irrtum herausstellt; denn es sind nur

15 bis 20 000. Wir gehen wieder nach M. ins alte Quartier. Freund Emil schafft die notwendigen Mirabellen herbei. . . . Am 25., nach einer Wachnacht, Bataillons-Exerzieren und Marschübung. Abgehetzt im Quartier ankommend, heißt es schnell essen, dann Abmarsch zur . . . Armee, zwecks Stärkung des linken Flügels. Sehr schwerer Marsch. Am Ziele angekommen sind alle erschöpft, der dritte Teil blieb als marode schon auf der Strecke. . . . Am 26. Tages früh durch das zerschossene J. Kirche brennt, an der Straße zwei erschossene Franktireurs. Brennende Häuser, verweinte Frauen und Kinder, geplünderte Läden und Wohnungen. Uns überläuft eine Gänsehaut, und mir kommt der Gedanke: Wenn's bei uns dahin so aussähe. . . . Nur nicht denken! . . . Wir besetzen eine Höhenstellung; unser Vortrupp muß die Arbeit schon geleistet haben, gegen Abend rücken wir wieder ab. Wieder durch J. An einer Mauer liegen als Franktireurs erschossen zwölf Zivilisten, darunter der Pfarrer, der Lehrer und der Maire (Gemeindevorsteher, Bürgermeister), die Signale gegeben hatten. Eine ganze Straße brennt lichterloh, ein schauerlicher nächtlicher Anblick. Alle Kameraden werden dabei merklich still. Was die großen Maulhelden, die vor einigen Wochen noch „Krieg, Krieg und abermals Krieg!“ gezögelt haben, jetzt wohl denken mögen? . . . In D. einige Nachtstunden Rast, dann zurück über die Schlachtfelder von 1870. Auf dem Kreuze eines Massengrabes lesen wir: „Hier ruhen 168 Krieger von 1870“. Unwillkürlich denkt man, daß dieses Schicksal auch uns zestern hätte treffen können. Dann kommen wir durch deutsche Dörfer, die Bewohner schleppen Erfrischungen herbei, dankbar greifen hunderte Hände danach; es würgt sich uns etwas den Hals herauf, ist es Rührung? Das Gefühl wird unterdrückt; wo wird ein deutscher Soldat Tränen zeigen, und doch . . . Keuchend schleppen wir uns mit dem letzten Rest unserer Kraft nach . . . wo wir hoch oben in den Steinbrüchen unsere Zelte aufschlagen. . . . Am 1. Sept. trifft die Nachricht von dem großen Siege Hindenburgs im Osten ein. Wir atmen auf. Am . . . werden wir auf einer Marschübung unversehens von feindlicher Feldwache beschossen, es gibt vier Verwundete. Im Quartier angekommen, hört man die tollsten Geräusche, wie z. B.: 120 000 Russen durch die Österreicher gefangen, Toul und Verdun gefallen, 15 000 Engländer in unsere Hände. Solche Geräusche sind eine Seuche, die wir erst nach und nach ausrotten.

Am 5. September plötzlich wieder Abmarsch. Wohin? In . . . in Alarmquartier, mein Zug in vorderster Reihe auf Feldwache in einem recht verdächtigen Gehöft, das wir bald mit dem freien Himmel vertauschen. Am 6. nach Artilleriebeschießung Erstürmung der Höhe . . . von woher wir tags zuvor Feuer bekamen. Gegner räumt das Feld, wir lagern in Zugkolonnen recht friedlich in den dicken Bohnen. Plötzlich saust es durch die Luft über unsern Köpfen. Wir denken an unsere Artillerie, da prasselt es 50 Meter über uns in die Erde mit einem Höllenlärm. Es sind feindliche Granaten, die einige Meter zuweit hiezu-

Hilfe die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Gartenbaues auch ohne Zollschutz gesichert wird.

Beim Nachdenken darüber erinnert man sich, daß es in Deutschland zahl- und umfangreiche Landgebiete gibt, die, wenn sie erst einmal kulturfähig gemacht sein werden, beispielsweise dem Gartenbaukulturboden Hollands garnichts nachgeben und die auch klimatisch sich mit diesem Boden messen können. Es sind das unsere heimischen Moore. Fachleute, die sich schon lange Jahre mit der Frage einer Urbarmachung der Moore beschäftigt haben, urteilen übereinstimmend in diesem Sinne. Wir nennen hier nur einen: Ökonomierat Echtermayer, Direktor an der Dahlemer Gärtnerlehranstalt. Auch liegen darüber schon Ergebnisse praktischer Versuche vor, die von Privaten unternommen worden sind. Als Beispiel sei hingewiesen auf den Gemüsegroßanbau des Domänenpächters Schurig in Etzin bei Ketzin im Havellande.

Die allgemeine Arbeitslosigkeit, die der Krieg mit sich gebracht hat und die großen Massen der schon eingebrachten Kriegsgefangenen haben zunächst die bayerische und die preußische Staatsregierung bestimmt, die Urbarmachung einzelner Moore jetzt ins Werk zu setzen. Auch Gemeinden und Privatbesitzer, die über solche Gelände verfügen, sollen solche Arbeiten in Angriff nehmen lassen; wenn notwendig, soll gegen diese Besitzer sogar ein vereinfachtes Enteignungsverfahren angewendet werden, um auf jeden Fall die mit den Arbeitslosen und den Kriegsgefangenen vorhandene Masse von Arbeitskraft hier nutzbar zu machen.

Wäre es da nun nicht eine dankbare Aufgabe aller derjenigen Gärtnerfachleute, die überzeugt sind, daß dem deutschen Gartenbau in der Moorkultur eine große Zukunft erschlossen werden kann, jetzt ihren Rat und ihr Gewicht in die Waagschale zu werfen, damit bei Auswahl der urbar zu machenden Flächen in erster Linie solche berücksichtigt werden, die für Gartenkulturen in Betracht gezogen werden können? Und wäre es nicht an der Zeit, daß in derselben Richtung sich die Berufsverbände bemühten? Bei der jetzt zweifellos recht großen Geneigtheit unserer Behörden in derartigen Fragen wäre so manches, ja sogar recht viel Entgegenkommen zu erhoffen. Eine so günstige Zeit wie gegenwärtig wird für diese Angelegenheit nicht so leicht wiederkehren. Man sollte das reiflich bedenken und handeln, schnell handeln: denn hier läßt sich sicherer Konkurrenzboden erobern, der von der Schutz Zollfrage unabhängig wird.

## Rundschau

### Steuerverhältnisse der einberufenen Personen.

Steuerfrei ist das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine während der Zugehörigkeit zu einem mobilen Truppen- oder Marineteil. Die Gesamtsteuer eines Einberufenen wird erlassen, wenn das bisher bezogene oder versteuerte Einkommen mit dem Dienst-

tritt in Fortfall gekommen ist. Ein teilweiser Steuererlaß tritt ein, wenn nur ein Teil des bisherigen Einkommens mit dem Diensttritt in Fortfall kommt. In diesen Fällen wird die Steuer auf den Steuersatz ermäßigt, der dem verbliebenen Einkommen entspricht. Bezieht der Eingetretene sein bisheriges Einkommen weiter, so tritt keine Änderung in den Steuerverhältnissen ein. Der Steuererlaß betrifft nur Staatseinkommensteuer, Gemeindegeldsteuer, Kirchensteuer, Quartiergeld sowie Ergänzungssteuer und tritt mit dem Ersten des Monats ein, in dem der Diensttritt erfolgte.

### Ansprüche der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Von den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Militärpersonen der Unterklasse erhalten:

- Die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels, Sergeanten mit der Löhnung eines Vizefeldwebels jährlich 600 Mk.;
- die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreter jährlich 500 Mk.;
- die Witwe eines Gemeinen oder einer andern Person der Unterklasse jährlich 400 Mk.;
- jede vaterlose Waise von Militärpersonen der Unterklasse jährlich 168 Mk.;
- jede elternlose Waise von Militärpersonen der Unterklasse jährlich 240 Mk.

Außerdem kann Eltern und den Großeltern eines Gefallenen, die bisher von ihm ganz oder überwiegend unterstützt wurden, im Falle der Bedürftigkeit ein Kriegserntegeld von jährlich höchstens 250 Mk. für die Person gewährt werden.

### Gegen brutale Hausbesitzer und Verwalter

geht das Kriegsgericht in Breslau kräftig vor. Ein solcher Verwalter drang in Abwesenheit der Mieterin in deren Wohnung ein und stellte die Möbel, weil sie die Miete nicht bezahlte, auf den Flur. Hier fand die Witwe ihre Einrichtung und fünf weinende Kinder darum. Das Kriegsgericht diktierte dem menschenfreundlichen Manne 14 Tage Gefängnis, die innerhalb 24 Stunden anzutreten sind.

In einem milder liegenden Falle erhielt eine Verwalterin einen Tag Gefängnis; aber der Festungskommandant von Breslau kündigt Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre für die Hausbesitzer an, die arme Mieter ohne Klage heraussetzen.

### Am Pranger.

Sehr sonderbare Erfahrungen machte der Landrat des freikonservativen Kreises Öls in dieser ersten Kriegszeit mit einer Anzahl begüterter Landwirte. Mehr als alle Worte sagen können, spricht wohl der nachstehende öffentliche Aufruf:

Öls, den 22. Oktober 1914.

„Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß sich nach Anzeige des Gemeindevorstehers der Bauerngutsbesitzer Rudolf Abmann, einer der wohlhabendsten Leute in

den eben prasseln sie in gleicher Entfernung zu kurz. Der Berg bietet dem Feinde ein vorzügliches Ziel. Gleich müssen die Granaten in unsere lagernde Kompanie einschlagen. „Schwärmen, marsch-marsch!“ Alles sucht das schützende Tal zu erreichen, was auch gelingt, trotzdem die Schrapnells fortgesetzt in der Luft rasseln. Die feindliche Artillerie wird durch die unsrige schnell zum Schweigen gebracht, und während sie weiter das Bergdorf . . . unter Feuer nimmt, gehen wir und zwei andere Bataillone in Schützengruppen auf diese gute Stellung der Franzosen vor. Wir stürmen diese größte Höhe der Umgegend mit Lungen, die wie eine Maschine wildaufgeregt arbeiten, finden die Stellung verlassen und nisten uns in dem Dorf ein, das ein Bild der Verwüstung bietet. Kurz vor dem Essen geht der Tanz schon wieder los; wir werden von feindlichem Artilleriefeuer förmlich überschüttet. Links und rechts über und unter uns scheinen alle Teufel der Hölle los zu sein. Ratlosigkeit. Sind wir in eine Mausefalle gelockt? Die Feinde schießen gut. Eng zusammengepackt hocken wir in Deckung, so gut es auf dem hohen Berg hinter den Ruinen geht, und jeden Augenblick gewärtig, auch von feindlicher Infanterie beschossen zu werden. Plötzlich prasselt über uns, von oben her Gewehrfeuer. „Wir sind verurteilt.“ Einige knallen fängs der Mauer ihre Gewehre ab, und alles stürzt dann den Abhang hinunter. Ungeheure Aufregung. Jeder denkt an feindliche Truppen, die im Dorf versteckt gehalten sind. Doch das war ein Irrtum. Unsere eigenen Kameraden hatten von der oberen Mauer auf eine feindliche Schützengruppe feuert. Und es hätte nicht viel gefehlt, so hätten wir uns gegenseitig was aufgebrannt. Endlich gewinnt auch wieder unsere Artillerie die Oberhand, und wir können uns nach einigen Stunden in voller Ordnung zurückziehen. Gegen Abend besetzen wir den Berg von neuem, übernachten dort im Freien und schlafen einem schönen Sonntage entgegen. Einem schönen Tage? Die Hoffnung erweist sich als trügerisch. Um 1 Uhr fliegen die feindlichen Granaten in unsere Ebnäpfe hinein, und nur der guten Deckung verdanken wir die heile Haut. Der Artilleriekampf tobt einige Stunden, endlich um 4 Uhr erhält unsere Kompanie und eine andere den Befehl, die zerschossene feindliche Batterie abzuholen. Seelenvergnügt marschieren wir auf die feindliche Artilleriestellung los, um — im Dorfe . . . wieder von feindlichem Artilleriefeuer überschüttet zu werden. Eine ganze Stunde vergeht, dann kommt das Kommando: Den verschanzten Berg des Feindes angreifen. Erst mit einbrechender Dunkelheit entwickelt sich der Kampf richtig. Doch nichts ist wohl schlimmer als ein Angriff auf eine feindliche Stellung bei Nacht, wenn der Feind mit Säulen, Kartätschen und Handgranaten arbeitet und man außerdem immer Gefahr läuft, eigene Kameraden über den Haufen zu schießen. Im Hintergrunde ein lödend brennendes Dorf, das die Szenerie von fern schaurig beleuchtet. Das Rollen der Geschütze, das eine gegenseitige Verständigung unmöglich macht. Dazu Wald und hügeliges Gelände. Dreimal gehen wir im Sturm vor, aber es hilft nicht, die feindliche Stellung ist zu stark, unserer sind zu wenige. Um 3 Uhr nachts, nach unmenschlichem Wüh-

len, geht's zurück; von geschlossenen Formationen keine Spur. Jeder stößt zum größten Haufen, den er findet. Dazu beschießt die feindliche Artillerie unsern Rückzug unausgesetzt. Wir verlieren in dem Wirrwarr fast alle Offiziere und zählen sie schon zu den Toten. Unsere Verluste sind auch recht beträchtlich. Um 6 Uhr auf unserm Bergquartier, wo wir von unserer zurückgebliebenen Besatzung brüderlich empfangen und gepflegt werden.

Am 8. September ist Ruhe, doch mittlerweile muß unsere Artillerie gute Arbeit getan haben, denn am 9. geht's wieder los zur abermaligen Besetzung des Ortes . . . dort treffen wir auch unsern totgeglaubten Hauptmann, zwei Offiziere und Feldwebel, die versprengt waren. Wir bauen Schützengräben und Zelte und richten uns möglichst häuslich ein. Aber schon bei eintretender Dunkelheit ergeht der Befehl: räumen und zurück. Es war hohe Zeit. Über Nacht wird der Ort vom Feinde scharf unter Feuer genommen. Wir marschieren bei strömendem Regen, Wetterleuchten und fernem Geschützdonner. Bis auf die Haut durchnäßt in . . . ankommend, packten wir uns nackt ins Stroh und schlafen trotzdem ganz mollig. Am andern Tage Trocknen unserer Kleider und der sonstigen Sachen. Wir erhalten einen neuen Kompanieführer, den wir von Anfang an als einen goldenen Menschen kennen lernen, für den wir, wenn's drauf ankommt, alle durchs Feuer gehen. Wiederum kommen wir nach . . . jedoch jetzt ins Dorf in eine Scheune. Bei anhaltendem Sauwetter beginnen wir auf dem Berge mit dem Bau einer großen Baracke, die am 16. fertig ist. Unser Führer packt selbst fest mit an. Wir beobachten die Beschießung von . . . erhalten die Nachricht vom zweiten Siege Hindenburgs in Ostpreußen. Da unsere Küche besser, sogar sehr gut geworden, führen wir bis zum 23. ein schönes Leben, wie es Landwehrlente vertragen können. Die ganze Stimmung ist wieder eine bessere. Man hört auch nicht mehr die faden Witze über den Feind, weiß wir ihn kennen und als guten Soldaten kennen lernten. Wie freue ich mich und freuen sich mit mir viele andere über diesen Stimmungsumschwung. Die anfänglich sehr große Lust mancher Kameraden, möglichst viele Feinde ins Jenseits zu befördern, ist völlig geschwunden. Alle sahen nun schon einige Male dem Tod ins Auge, sahen die Massen Verwundeter und Verstümmelter, hörten das Klagen und Stöhnen der Sterbenden und sagten sich im Stillen: Auch diese armen Teufel von Franzosen sind nicht schuld an diesem Blutvergießen, sie kämpfen für ihr Vaterland wie wir für das unsere, und sie würden unter anderen Umständen unsere besten Freunde sein. Warum also in ihrem Blute waten, warum sie töten, wenn ein Kampfunfähigmachen vollauf genügt? Hunderte alte Mütter, junge klagende Weiber sahen wir in Feindesland. Wer denkt da nicht an seine eigenen Lieben daheim? Der Krieg — gewiß verrotzt, verwildert er, aber er zwingt auch Viele, Viele zur Einkehr, macht Millionen Menschen zu Friedensfreunden, und das ist ein Trost, und wird ein großer Nutzen — für die völkerverbindende Friedensbewegung sein.

Hugo L.

Sakrau, geweigert hat, die ihm mit Fug und Recht zugeteilte Einquartierung aufzunehmen, und daß ich erst genötigt gewesen bin, mit Zwangsmaßnahmen gegen ihn vorzugehen.

Der Königliche Landrat Graf Kospoth."

Dieser Herr Abmann bildet aber nicht etwa eine Ausnahme. Der Landrat sagt in einer zweiten Bekanntmachung:

„Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß nach Meldung des Pionierbataillons 6 der Bauerngutsbesitzer Langner in Groß-Weigelsdorf sich bei der Aufnahme der Einquartierung höchst widerwillig und unpatriotisch gezeigt hat. Das ist eine Schmach und Schande für die ganze Ortschaft Groß-Weigelsdorf, deren Einwohner mit Langner in gebührender Weise abrechnen mögen.“

Der Landrat."

### Eine Totenfeier in Lüttich:

Ein Mülheimer Herr teilt, den „Niederrh. Nachr.“ zufolge, mit, daß am Sonntag, den 18. Oktober, nachmittag auf dem Fort Bartou bei Lüttich an dem Massengrab der dort Gefallenen vom 53. und 25. Infanterieregiment eine ergreifende Feier stattfand. Der Erdhügel, besser gesagt Erdwall, deckt dort 1200 Soldaten. Bei der Feier, an der auch die belgische Bevölkerung von Lüttich und der angrenzenden Ortschaften teilnahm, sang ein Gesangsverein ein Lied. Die Feier war herzergreifend. Auf den Gräbern wurde ein Kreuz, mit Lorbeerkränzen geschmückt, errichtet und eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht:

„Deutscher, entblöße Dein Haupt, Du stehst am heiligen Orte,

Kränze, von Lorbeer umlaubt, verkünden gewaltige Worte:

„Helden, gefallen im Ringen um Ehre und Sein;

Nie wird ihr Name verklingen, geheiligt soll er uns sein.“

„Den tapferen Kameraden des 25. und 53. Infanterie-Regiments gewidmet vom Königl. Bayerischen Landsturm-Bataillon Ansbach. - - Oktober 1914.“

Eine andere Inschrift auf dem Grabe lautet:

„Westfale, kehrt ein Du zur Heimat, künde dort an, Du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.“

Gewidmet von der 3. Komp. des Landsturm-Inf.-Bataillons Aachen.“

### Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben.

Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914, denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, bittet Exzellenz Generalleutnant z. D. Freiherr von Dincklage-Campe, Berlin-Halensee, Westfälische Straße 61, Namen und Adresse mitzuteilen. Er beabsichtigt, den Helden aus dem jetzt tobenden Weltkriege ein Ehrenkmal zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben“ für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870-71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzem Texte darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bittet auch die Vorgesetzten und Kameraden, für die mit der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzuspringen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben. Ein reicher Bilderschmuck, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und denkwürdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Nacheiferung.

## Bekanntmachungen

Diese Woche ist der 47. Wochenbeitrag fällig.

### Hauptverwaltung

#### 9. Quittung über Beiträge zum Kriegs-Notfonds.

Ortsverwaltung Mannheim, Liste 67: 19,50 Mk. — Ortsverwaltung Solingen, Liste 29: 10 Mk. — Ortsverwaltung Braunschweig, Liste 46: 9 Mk. — Ortsverwaltung Berlin, Bezirk Osten, Liste 104: 13,20 Mk.; Bezirk Spandau, Liste 112: 4 Mk. — Mehrere Ungenannte auf Liste 92: 15,15 Mk.

Vergriffene Zeitungsnummern. Folgende Zeitungen sind gänzlich vergriffen: Nr. 32, 33, 34, 35, 39, 40 und 41. Wir ersuchen alle Zeitungsempfänger, nachzuprüfen, ob von diesen Nummern noch Exemplare am Orte sind.

### Gaue und Ortsverwaltungen

Braunschweig. Der Kassierer Koll. Herm. Alpers wohnt jetzt Hohetorwall 15, I.

### Verband der Gärtner Österreichs

Sendungen sind zu richten: Wien IX, 4, Nußdorfer Straße 26-28.

Rekommendierte (eingeschriebene) Sendungen sind nicht an diese Adresse zu richten, sondern es ist, von Fall zu Fall vorher mittelst Postkarte anzufragen, wohin eine solche Sendung zu adressieren ist.

Sprechstunde im Verbandslokal (Eingang um die Ecke, Bingerstraße 2): jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr abends.

### Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Vor Verdun fiel am 7. September

Fritz Schmid,

geb. am 23. Sept. 1892 in Stuttgart, eingetr. am 28. Sept. 1911 in Stuttgart. War für das Eisene Kreuz vorgeschlagen.

In den Kämpfen an der Yser fiel

F. Rall,

Vorsitzender der Ortsverw. Stuttgart; eingetr. 16. Mai 1908 in Stuttgart.

In Frankreich fiel

Ludwig Ellmann.

Seit 1908 Mitglied in München.

In Frankreich fiel

Otto Entert,

Mitglied in Plauen i. V.

In einem Gefecht bei Anloy in Frankreich fiel

August Ebner.

Mitglied in Offenbach a. M.

Am 24. Oktober fiel bei Dixmuiden

Gustav Häusler,

Reservist, Mitglied in Offenbach.

Am 25. Oktober fiel in Frankreich

Fr. Häußler,

Jäger der Reserve, Mitglied in Offenbach.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Wer probt, der lobt **Lilienmilchseife**

Walther's echte, extra milde  
Dtz. M. 2.50, bei 30 St kostenfr. M. 6.— E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

### Ehepaar

zuverläss. m. nur allerbest. Zeugn. f. Portierstelle i. Tiergartenvilla p. 1. Jan. gesucht. Beding. gelernt. Gärtner, muß Zentralheiz. versorg. Angeb. m. Gehaltsanspr. Exp. d. Ztg.

Echten extrastarken Walthorius (vorzüglich wrk. Massagemittel) Dtz. M. 2.50, nur bei 30 Fl. M. 6.— franko. Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

### Karmelitergeist

Sämtliche Fachbücher zu Originalpreisen liefert **Andreas Voß** (vossianthus-Verl.) Berlin W 57, Potsdamer Str. 64

### Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschließlich an die Anzeigen-Verwaltung des „Gärtnerei-Fachblatt“, den Verlag Josef Wichterich in Leipzig, Bosestraße 6, zu richten.

<b>Bamberg.</b> Versamml. alle 14 Tage Samstags abends, 9 U. Rest. Hornthaler Hof. Trfp. sämtl. Koll. Stell.-Nachweis hier auf.	<b>Schloßstr.</b> Vers. alle 14 Tage Samstags.	<b>Frankfurt a. M.</b> Gewerkschaftshaus, a. Schw.-Bad u. Stoltzstr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.	<b>Leipzig.</b> Chr. Vogelmann, Leipzig (Volksh.). Z. 13. II. Sprechz. 11-1 u. 6-8 Uhr. Sonntags 11-12 Uhr. Herb. i. Volksh.	<b>Stettin.</b> Volkshaus. Gr. Oderstr. 18-20. Vers. j. 2. u. 4. Samst. im Monat. Ausk. bei G. Haas, Verbindungsstr. 15
<b>Baeren.</b> Gasth. Alb. Vogel, Rödigerstr. 16. Versamml. der Ortsverwalt. jeden 2. Samstag im Monat. Herb.: Gewerkschaftshaus. Parlamentstr. Büro und Stellen-Nachw.: Gewerbeschulstraße 107, I. Eing. Heidterstr. 34.	<b>Cöln a. Rh.</b> Rest. Mausbach, Schaafenstr. 4-6. Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. Bfr. ebenda. I. Eig. Sprechst. 12 $\frac{1}{2}$ -1 u. 7 $\frac{1}{2}$ -9 Uhr.	<b>Fürth.</b> Verslg. j. 2. Donnerstag i. Mon. Rest. eisern. Kreuz, Würzburger Straße.	<b>Lübeck.</b> Rest. z. d. 4 Jahreszeiten. Stavenstr. 33. Vers. Sonnab. n. d. 1. d. Mon. Das. Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 3-9 Uhr jeden Freitag.	<b>Stuttgart.</b> Gasthaus z. Glocke, Marktstr. Arbeitsnachw. Städt. Arbeitsamt. Kanzleistr. 24.
<b>Basel.</b> Restaurant z. Schnabel, Rähmelsd. Vers. alle 14 Tage. Samstag Arb.-Nachw. d. g. Tag b. W. Pascher, Junkstr. 24. D. Braunschweig. Verkehrslokal Restaur. Bierstocke. Ecke	<b>Crofeld.</b> Vers. alle 14 Tage Samst. i. Rest. Köhler Westwall 100. St.-Nachw. b. Koll. Krause, Prinz-Ferd.-Str. 3. Sprechst. v. 12-1 Uhr mitt. u. v. 7 $\frac{1}{2}$ -9 Uhr abends.	<b>Hagen i. Westf.</b> Rest. Bornemann, Neumarkt 7. Verslg. Samst. n. d. 1. u. 15. i. Mon. Adr. d. Vertrags. das. z. erf. Hamburg. Restaurant Klinik, Drehbahn 48.	<b>Magdeburg.</b> Süd-Restaurant, Leipzigerstr. 39. Verk.-Lok. d. Gärtner d. Südfriedhofes.	<b>Wien.</b> XIX. Billrothstraße 79. R. Webers Gasth.
	<b>Dortmund.</b> Bienenhaus, Ostwall 17. Inh. Heinr. Bramert. Versamml. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Herb. daselbst. Auskunft u. Unterstützung G. Törmer, Ostwall 19.	<b>Hannover.</b> Herb. nur im Gewerkschaftsh. Nikolaistr. 7. Stellennachw. u. Auskunft b. Wächter, Warstr. 18 a.	<b>Mannheim.</b> Herberge: Gewerkschaftshaus F 4. 8. Vers.-Lok. i. Rest. z. Bergstr. S. 4. 8. Arb.-Nachw. b. H. Meyer, Seckenheim-Str. 68h. III. Str.	<b>Wilh. Breitstädt's Gasthaus, Wiesbaden.</b> Herb. Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 49. Stell.-Nachw.: Karl Eisele, Eckernförder-Str. 5. H. I. 7-8.
		<b>Hildesheim.</b> Vers. alle 14 Tage Sonnab. i. d. Neustäd. Schenke, a. Nst. Markt. Dort i. Ausk.	<b>Nürnberg.</b> Verslg. a. j. Samst. jed. Mon. Rest. Abisgarten, Johannisstr. 28.	<b>Zürich.</b> Gasthof hinter Stern, Bellevuepl. Vereinslok. u. Herb. Vers. j. i. u. 3. Samst. i. M. St.-Nachw. jed. A. 7-8 $\frac{1}{2}$